

# "...Hiilfe, Waffenstillstandsbruch!"

Autor(en): **Haitzinger, Horst**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Ich der Bundesweibel...

Es geht mir, dem Bundesweibel, ähnlich wie dem bestbekanntesten Nationalrat Leo Schürmann: Je mehr Aemter ich verwalte, desto mehr weitere bürdet man mir auf. Und wir beide bezeugen in einer Hinsicht zwillingshafte Verwandtschaft: wir nehmen beide alles an ohne Furcht, die Probleme wüchsen uns über den Kopf. Von einem Unterschied aber muß ich Gebrauch machen: Schürmann ist Professor, ich bin keiner, habe mich aber mit Professoren herumzuschlagen, je länger desto schmerzlicher. Doch ich will von Anfang an erzählen: Mit der Erziehung der lieben Jugend hatte ich – außer meinen privaten und leiblichen Kindern, die stehen aber auf einem andern Blatt – nie und nimmer etwas zu tun. Wenn Schüler aller Art ins Bundeshaus kamen, um die hehren Räume zu besichtigen, dann war ich ihnen ein väterlicher, wohlunterrichteter Führer, vorausgesetzt, daß sie Ruhe und Ordnung bewahrten, was wiederum auf die diesbezügliche Lehrkraft ankam. Mit dem Programm ihrer Ausbildung oder, wie man heutzutage vorzieht zu sagen: Bildung, hatte ich nichts zu schaffen. Dafür sorgten die Kantone, und zwar eifersüchtig. Fragte ich so ein Schulkind ganz harmlos: «Lernst du etwas auch für das Leben und nicht bloß für den Schulmeister?», wie schon das Sprichwort behauptet, dann kam sofort ein mißtrauischer Kanton und fragte drohend, ob ich etwa meine Rolle als Bundesweibel mit dem eidgenössischen Schulvogt vertauschen wollte, wofür ich mich bedankte. Das war einmal!

Nun aber wird ein anderes Horn geblasen oder besser: die kantonalen Universitäten pfeifen auf dem letzten Loch. Und stets, wenn diese Melodie erklingt, ist unser-einer im Bundeshaus gut genug, die nicht mehr zu benützenden Löcher zu stopfen, zum Beispiel mit Subventionen. Ich habe mich mit dem Kollegen Tschudi besprochen, um zu erfahren, wohin man das Hochschulgeld schicken solle und wieviel

ungefähr. Aber da war wieder einmal guter Rat teuer, und nun treten die Professoren ins Spiel: jeder will am meisten, und die habgierigsten sind die, deren Handwerk niemand versteht: Molekular-Mikroskop-Biologen und dergleichen, elektronische Astronautenforscher sowie Satelliten-Monteuere oder auch die, welche den Ursprung des Krebses suchen. Das ist eine wichtige Aufgabe, weil so viele Leute an diesem zur unheimlichen Krankheit avancierten Flußstier sterben, leider auch mein Großvater selig. Aber ich sehe dennoch keinen Grund dafür, daß an jeder Universitätsklinik mit den teuersten Apparaten nach dem Gleichen geforscht wird, nur damit der zuständige Herr Professor noch berühmter wird und den Nägeli- oder wenigstens den Nobelpreis erhält.

Wir – ich und Kollege Tschudi – sind sogar ratlos, weil uns zu viele Berater beraten: sie nennen sich Hochschulkonferenz und Rektorenkonferenz und Wissenschaftsrat und dann erst noch das Hochstraße-Büro. Weniger Berater wären uns lieber, und es geht uns wie dem klassischen Schüler, als er sich um Universitätsfragen bemühen wollte: Er wurde von alledem ganz dumm, 's ging ihm wie ein Mühlrad im Kopf herum. In unserem Falle allerdings um ein sehr pesenintensives Mühlrad.

## Fragen an Radio Seldwyla

*Frage:* Ist es wahr, daß im Tessiner Regierungsgebäude von Bellinzona unlängst einer versucht haben soll, blutte, einer Plutokratie unwürdige Ablichtungen von den Wänden verschiedener Amtsstuben zu entfernen?

*Antwort:* Wir halten das für ziemlich unwahrscheinlich; denn: wann hätte sich eine Behörde schon jemals mit nackten Tatsachen befaßt!

*Frage:* Ich werde seit einiger Zeit von Rheumatismus geplagt, was ich meinen ungesunden Wohnverhältnissen zuschreibe. Woran kann ich nun erkennen, ob meine Vermutung stimmt und ich in einer feuchten Wohnung lebe?

*Antwort:* Stellen Sie im Keller über Nacht eine Mausefalle auf. Wenn Sie am Morgen eine Forelle darin finden, hat sich Ihr Verdacht bestätigt.

*Frage:* Weshalb wird Bundesrat H. P. Tschudi neuerdings «Mister 00» genannt?

*Antwort:* Die beiden Nullen beziehen sich keineswegs auf die Qualifikation des verdienten Magistraten, sondern sie erfassen den etwas anrühigen Tatbestand der prozentualen Aufwendungen für Kläranlagen, welche seine beiden Heimatkantone Basel-Stadt und Glarus unter dem Vorsteher des Departements des Innern in den letzten zwei Jahren geleistet haben.

*Frage:* Lieber Diffusor Fadinger! Erlauben Sie mir eine Frage, die ich ganz persönlich an Sie richten möchte: Haben Sie nicht mitunter Schwierigkeiten, auf so viele läppische Fragen immer wieder eine passende Antwort zu finden?

*Antwort:* Im Prinzip ja; aber ich liege halt ständig auf der Kalauer.

*Diffusor Fadinger*

### Aktueller Kindermund

Mein Göttkind, die viereinviertel-jährige Angela, äußerte zum Thema Ostern und Osterhase folgende Frage:

«Du Mami, isch es mit em Osterhaas wie mit em Christchindli; gseht mer dä au nie?» *Chr Sch*



Die Naturkräfte im Saft von Bergbirken (Birkenblut) erhalten Ihr Haar gesund und schön.

